



Ja, hier gibt es was zu gucken: Staub aus zermahlenden Tierskeletten bedeckt den Boden des Tieranatomischen Theaters

Knochenmehl im Hörsaal

Nomadisierende Kuratoren, Frauenporträts in Wohnungen, Zeichnungen unter freiem Himmel. Eine Tour durch die Berliner Sommerausstellungen zeigt Kunst jenseits der üblichen Orte

TEXT: BIRGIT RIEGER

Vom Lärm der Baustellen ist nichts zu hören, der Glanz der schmuck aufpolierten Fassaden von Berlin ist nicht zu sehen. Der Campus Nord der Humboldt Universität ist eine verwunschene Oase im Zentrum der Stadt geblieben. Alte Bäume spenden Schatten, neu instand gesetzte Backsteinhäuser stehen neben halb abgerissenen Ruinen, jemand hat Pfeile an die Mauerecken gepinnt, sie weisen den Weg zum „Trichinentempel“, wie die Berliner früher sagten, zum Tieranatomischen Theater im östlichen Teil des Areals. Ein spektakulärer, klassizistischer Bau und der älteste Hörsaal Berlins. Sieben Jahre hat die Renovierung des denkmalgeschützten Kuppelgebäudes gedauert, nun zeigt hier die britische Künstlerin Jodie Carey eine 300 Quadratmeter große Installation aus zermahlenden Tierknochen. Es ist eine von vielen Ausstellungen, die in diesem Sommer Kunst jenseits der üblichen Orte und Blickwinkel zeigen. Es ist nicht mehr so einfach wie früher, für gute Ideen den geeigneten Platz zu finden, die Verantwortlichen der Berliner Kreativszene scheinen zu spüren, dass es auch an ihnen liegt, Freiräume für die Kunst zu erhalten.

Zu sehen etwa in der Wohnungsausstellung im Salon Jirout. In der Schöneberger Altbauwohnung des aus Wien stammenden Architekten Heinz Jirout und seiner Ehefrau, der Innenausstatterin Birgit Rehahn, hat sich in den 20 Jahren seit ihres Einzugs einiges angesammelt. Die Vitrine hat Rehahn einem alten Schokoladengeschäft am Zoo abgelncht, die Schränke im Schlafzimmer kommen aus dem Ägyptischen Museum, an dessen Umbau Jirout mitarbeitete. An eine Karriere als Galerist hatte der Stadtplaner nie gedacht. Doch als die österreichische Künstlerin Elke Krystufek, eine Freundin des Hauses, vorübergehend einen Ort für einige Bilder ihres Archivs suchte, stand er bereit. Nun hängen ihre Frauenporträts in Flur und Wohnzimmer, oder über Vitrinen, auf denen Familienfotos, Porzellan und Kerzenständer drapiert sind und bekommen dort einen neuen Bedeutungszusammenhang.

Auch Martin Kwade von der Kreuzberger Galerie Kwadrat überrascht mit einer ungewöhnlichen Ausstellung. „Buy Art By Artists“ heißt sie, die Idee stammte vom Künstler Gregor Hildebrandt, der einmal den Spieß umdrehen und Kunstwerke von Galeristen zeigen wollte. „Nicht wenige, die heute Kunst verkaufen, waren früher selber Künstler“, sagt Kwade und zeigt nicht ohne

Stolz auf ein Bild mit floralen Ornamenten, einer Tapete ähnlich, ein „Pattern Painting“ gemalt von Konrad Lueg alias Konrad Fischer. Er betreibt in Düsseldorf eine der Top-Galerien für Konzeptkunst, sowie eine Dependence im Kochstraßenquartier. Er startete zunächst ebenso als Künstler wie Mihai Pop von der Galerie Plan B, von dem ein sich veränderndes, abstraktes Gemälde zu sehen ist. Die New Yorker Galerie Reena Spaulings, hinter der ein paar anonyme Künstler stecken, steuerte ein Surfbrett aus rotem Marmor bei. Und von Joachim Elzmann alias Galerist Michael Haas, der in Berlin die Ehemalige Jüdische Mädchenschule renovierte, stammt ein Objektkasten aus Holz. „Wir hätten viel mehr Werke zeigen können“, sagt Kwade. „Es kommen immer wieder Galeristen vorbei, die sagen: Warum habt ihr mich nicht gefragt?“



Kunst in privaten Räumen: der Salon Jirout

Doch nicht nur private Initiativen, auch die kommunalen Galerien betreten in diesem Sommer neue Pfade. So nutzt die Kuratorin der „Galerie im Turm“, Lena Fließbach, zusätzlich zum Nordturm des Frankfurter Tors auch den Platz vor dem Gebäude für Ausstellungen, „um noch mehr Künstler fördern zu können“. Aktuell sind unter freiem Himmel Zeichnungen von Tiziana Jill Beck zu sehen. Die kommunale Galerie des Kulturamts Charlottenburg-Wilmersdorf hingegen bespielt die Kleine Orangerie im Schloss Charlottenburg mit Tapisserien von Margret Eicher, die schon mal Peter Sloterdijk oder Uschi Obermaier in ihren Bilderteppichen verarbeitet.

Neue Spielorte in einer enger werdenden Stadt: ein Thema, das in Berlin an Bedeutung gewinnt. Die Kuratoren der Initiative „Neue Berliner Räume“ nehmen es ernst und sind immerzu auf der Suche nach interessanten

Orten. Sie sind es auch, die das Tieranatomische Theater für die Kunst entdeckt haben. Ihre Herangehensweise an die Ausstellungspraxis ist eine nomadische, bewusst arbeiten sie ohne festen Ort. „Wir machen lieber zwei Mal pro Jahr eine gute Ausstellung, als das ganze Jahr einen Raum anzumieten“, sagt Manuel Wischniewski, der gemeinsam mit Valerie Senden und Sylvia Sadzinski die „Neuen Berliner Räume“ verantwortet. Die Suche aber wird schwieriger. Während sich noch 20 Jahre nach der Wende ungenutzte Räume in Hülle und Fülle für die Kunst boten, werden diese jetzt knapp und teuer. „Es funktioniert nicht mehr mit der Einstellung der 2000er-Jahre: billige Räume mieten und irgendwas darin machen.“ Wischniewski setzt stattdessen auf Kollaboration mit Institutionen und Privateigentümern – und kann überzeugen. Die Künstlerin

Sonja Hornung hisste Flaggen auf dem Dach der ehemaligen SED-Parteihochschule, Robert Montgomery installierte eine Leuchtschrift auf dem Tempelhofer Feld. Und jetzt der Coup mit dem Tieranatomischen Theater.

Dort liegen nun 300 Kilogramm Staub aus zermahlenden Tierknochen in hauchdünnen Schichten auf den Fußböden des Hörsaals und der angrenzenden Bibliotheksräume. Die Künstlerin Jodie Carey baut so eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Früher stiegen die Studenten und Gelehrten der königlichen Tierarzneischule die schmalen Treppen zum Hörsaal hinauf, um mittels eines Tisches, der aus dem Keller hochgehoben werden konnte, etwa der

Untersuchung eines Pferdekadavers beizuwohnen. Jetzt schauen die Ausstellungsbesucher von den steil ansteigenden Holzbänken auf den mit Tierstaub bedeckten Boden hinab, der mal Weiß, mal Rosa erscheint. Farbnuancen, die sich aus der Knochenfarbe unterschiedlicher Tiere ergeben. Die Besucher sind die ersten seit 200 Jahren, die hier Kunst betrachten. So lange hat keine Schau mehr an diesem Ort stattgefunden.

Bis 27.7.: Jodie Carey, Philippstr. 12/13, Tieranatomisches Theater, Mitte, Di-Sa 14-18 Uhr
Bis 15.8.9.: Salon Jirout, Ziehlstr. 15, Schöneberg, nur nach Anmeldung
Bis 27.7.: Buy Art By Artists, Galerie Kwadrat, Adalbertstr. 50, Kreuzberg, Mi-Sa 13-19 Uhr
26.7.-8.9.: Margret Eicher, Kleine Orangerie am Schloss Charlottenburg, Di-So 12-18 Uhr
Bis 30.7.: Tiziana Jill Beck, Galerie im Turm, Frankfurter Tor 1, Friedrichshain, Di-So 12-19 Uhr